

La personnalité historique de S. Paul de Thèbes in *Analecta Bollandiana* 44 (1926), 64 ff.?

Bedenken müssen die Motive erregen, die W. dem Mönchsideal des Antonius und dem des Pachomius zugrunde legt. Die Weltflucht der beiden deutet er als „Opposition“ gegen die verweltlichte Kirche und die Hierarchie. Warum aber zieht sich Antonius auch von gleich ideal gesinnten Mönchen zurück? Viel richtiger führte Chrysostomus Baur O. S. B. auf der Görres-tagung zu Breslau 1929 („Der weltflüchtige und welttätige Gedanke in der Entwicklung des Mönchtums“, jetzt gedruckt in: Bonner Zeitschrift f. Theol. u. Seelsorge VII (1930), 113 ff.) die Weltflucht des Antonius auf dessen psychische Eigenart und Veranlagung zurück; schon in der Jugend offenbarte Antonius stark ausgeprägte asoziale Gesinnung: um nicht mit Menschen zusammenzutreffen, blieb er dem Spiele und selbst der Schule fern.

Die Anachoreten erklärten sich gegen die Priester- und Bischofsweihe eines Mönches, nicht weil sie etwa die Hierarchie grundsätzlich als Verweltlichung der Kirche ablehnten, sondern weil sie dem Priestertum und Bischofsamt übergroße Ehrfurcht entgegenbrachten; ein antikirchliches und hierarchiefeindliches Mönchtum hätten die Bischöfe niemals geduldet, geschweige denn gefördert. Daß einzelne kirchenfeindliche Tendenzen offenbarten, berechtigt noch nicht dazu, die ganze Bewegung daraus zu erklären. Ebenso wenig herrschte im Kloster des Pachomius „oppositionelle Stimmung gegen die Kirche und den Klerus.“ Die *Vita S. Pachonii* c. 24 (Ml. LXXIII, 244 f.) spricht klar genug von der Ehrfurcht gegen den Priester. Gewiß, P. verwehrt seinen Mönchen die Ordination, aber nur um Neid und Streitigkeiten hintanzuhalten. Er entzieht keineswegs sein Kloster dem priesterlichen Wirken, beruft vielmehr zur Vornahme der gottesdienstlichen Funktionen Priester aus der Umgebung.

Wenig gerecht wird W. dem Kōnōbitentum mit seiner Behauptung: „Oberste Norm ist (dem Kōnōbiten) nicht mehr der Gehorsam gegen Gottes Willen, sondern der Gehorsam gegen die Regel und den Abt. Oberste Norm ist nicht mehr das frei waltende Charisma, sondern die Organisation“ (S. 16). Wenigstens hätte er zeigen müssen, wie die Mönche selber theoretisch diese Gegensätzlichkeit überwunden haben; sie empfanden den Gehorsam gegen den Oberrn, der ja nicht das Recht zur Willkür hatte (cf. Basil. Reg. 15; S. Pachonii *Regulae monasticae* ed. Albers, Bonnae: reg. 89, 91, 110) und gegen die Regel als Gehorsam gegen Gott (cf. Pachom. reg. 88.); die Organisation war ihnen kein „Einbruch der Welt“, kein „Abfall vom Ideal“, sondern eine unumgängliche Vorschule zur Anachorese.

Das Beste im Vortrage W. ist die Behandlung des Basiliius; die Motivierung des basilianischen Mönchsideals ist überzeugend und entspricht den Quellberichten.

München.

Benedikt Herrmann.

1. Butler, C., O. S. B., *Benediktinisches Mönchtum*. Autoris-Übersetzung hrsg. von Abt Dr. Plazidus Glogger u. Prof. Dr. J. N. Hebensperger, gr. 8°. Missionsverlag St. Ottilien, XVI u. 491 S., geb. M. 14.
2. Lugano, Pl., O. S. B.: *L'Italia benedettina*. Francesco Ferrari, editore, Roma 1929, 8°, XIX u. 618 S., L. 20.
3. Knowles, D., *The Benedictines*. London, Sheed Ward, 1929, 112 S.
4. Leclercq, H., *L'Ordre Bénédictin*. Paris 1930, 8°, 80 S.

1. Besprechung des wertvollen Werkes erfolgt gesondert.

2. Der Generalprokurator der Olivetanermönche, Abt Placido Lugano, der verdiente Herausgeber der *Rivista Storica Benedettina* — leider ist sie voriges Jahr ein Opfer der Wirtschaftskrise geworden —, hat für die Monte-Cassinofeier in Zusammenarbeit mit namhaften Ordenshistorikern eine Jubi-

läumsgabe zustandegebracht, deren Bedeutung über den Boden Italiens und über das Jubeljahr hinausreicht.

Die familia benedictina kommt darin in ihrem weitesten Sinne zur Darstellung. Monte Cassino, Subiaco, Cava, Camaldoli, Vallombrosa, Montevergine, Montefano, die Zisterzienser, Montoliveto und S. Lazzaro in Venedig finden gleich liebevolle Behandlung. Möchte dieser Universalismus sich in der ordensgeschichtlichen Forschung häufiger zeigen, vor allem dann, wenn vom „Werk des hl. Benedikt“ die Rede ist.

Der zweite Vorzug dieser Jubelgabe beruht auf den chronologischen Tabellen und Bibliographien. Dem Forscher wird sie ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Die Äbtereihen, die Namen der Benediktinerbischöfe oder Generaläbte sind nunmehr leicht aufzufinden. Teilweise wurden für die Tabellen sogar ungedruckte Quellen benutzt.

Wertvoll sind dann die Bibliographien, vor allem die über Montoliveto aus der Feder des Herausgebers. Bei Monte Cassino vermißt man: Album Casinense, Romae 1860; Tabularium Casinense, Monte Cassino 1925 ff.; Bibliotheca Casinensis 5 voll., Monte Cassino 1873 ff.; Codicum Casinensium manuscriptorum Catalogus, Monte Cassino 1923 ff.

Was einstmals der Benediktinerkardinal Quirino geplant hatte, aber nicht durchführen konnte, dafür ist nun nach 200 Jahren ein guter Anfang gelungen.

München.

Benedikt Herrmann.

3. Die englische Sammlung „*Many Mansions*“, herausgegeben von Algar Thorgold, hat sich zur Aufgabe gesetzt, durch eine Schriftenreihe weitere Kreise in Geist und Lebensideal der großen Orden einzuführen. Bisher haben die Dominikaner, Jesuiten und nun auch die Benediktiner eine Darstellung gefunden. Dom Knowles gibt ein anschauliches Bild des benediktinischen Lebens, indem er die Regel St. Benedikts, die benediktinische Entwicklung, Verfassung, Arbeit und das geistliche Leben in großen Zügen charakterisiert. Man folgt gern dem Verfasser in seinen Darlegungen, der offenen Auges und Herzens allen historischen Entwicklungen und den verschiedensten Formen monastischen Lebens gerecht werden will, dabei aber doch den Sinn für die echte Überlieferung bekundet. Manch feine Bemerkung ist eingestreut, die Belesenheit, Lebenskenntnis und praktischen Blick verrät. Es ist zu bedauern, daß wir in Deutschland nicht ein ähnliches Werk besitzen.

Maria Laach.

Stephan Hilpisch.

4. Auf engstem Raum zusammengedrängt, verdient diese meisterhafte Darstellung des Benediktinerordens, illustriert mit 60 Heliogravüren, alle Bewunderung. St. Bendikt in seinem Zusammenhang mit Mönchtum vor ihm, in der Fruchtbarkeit seines Geistes für die Nachwelt durch seine Regel, als deren Vorzug die weise Mäßigung in den Forderungen der Askese und im Gleichgewicht von Gebet und Arbeit erkannt wird, deren Entfaltung und Blüte vor allem im Klunfazersen- und Zisterzienser-Mönchtum, die Ursachen der geschichtlichen Verfallserscheinungen und ihre Überwindung durch die Reformen der Congregationen — das zusammengefügt zu einem glänzenden Bild voll Licht und Schatten beweist den Satz: die benediktinische Familie ist nach 15 Jahrhunderten Bestehens und nach zahlreichen Wechselfällen von Verfall und Reform nicht degeneriert. Zwar sind die glanzvollen Klöster nicht mehr, ihre Herrschaftsgebiete nur mehr eine geschichtliche Erinnerung; vergessen der Dienst für die Menschheit; aber der Orden lebt ungebrochen in seiner Kraft, in der Wirksamkeit seiner Regel, in seiner Bereitschaft für alle Formen von Kulturarbeit. Ein einziges Ziel nur kennt der Geist seiner Regel, darum ist sie für alle Aufgaben geschaffen! „*Servir les hommes en cherchant Dieu.*“

München.

S. Geiger.